

Hochgelobt und schlecht bezahlt

Die Einkommen von Beschäftigten in sozialen Dienstleistungsberufen im Berufs- und Ländervergleich

LENA HIPPI, NADIYA KELLE,
LYDIA-MARIA OUART

Lena Hipp Ph.D. ist Leiterin der Nachwuchsgruppe Arbeit und Fürsorge am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich unter anderem mit den Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern auf dem Arbeitsmarkt und dem Einfluss von Arbeitsmarktpolitik und Wohlfahrtsstaatsinstitutionen auf atypische Beschäftigungsverhältnisse. Nadiya Kelle ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Nachwuchsgruppe Arbeit und Fürsorge. In ihrem Dissertationsprojekt beschäftigt sie sich mit der Frage, wie sich die Geburt eines Kindes oder die Pflege eines Angehörigen auf die Erwerbstätigkeit von Männern und Frauen auswirkt. Lydia-Maria Ouart ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Nachwuchsgruppe Arbeit und Fürsorge. Sie untersucht in ihrem Dissertationsprojekt, wie Erbringer und Empfänger von Pflege mit den ökonomischen Aspekten der Pflegesituation umgehen.
www.wzb.eu

Obwohl der Bedarf an sozialen Dienstleistungen stetig steigt, sind die Einkommen in diesem Sektor häufig niedrig. Doch es gibt große Unterschiede zwischen den einzelnen Fürsorgeberufen und zwischen den Ländern. In Deutschland verdienen Beschäftigte im sozialen Dienstleistungssektor teilweise weniger als in anderen westlichen Staaten.

Demografische Veränderungen werden die Gesellschaften westlicher Industrienationen in den nächsten Jahren weiter prägen. Die Lebenserwartung steigt, der Anteil alter und hochbetagter Menschen nimmt zu.

Längst ermöglicht die fortschrittliche medizinische Versorgung vielen Menschen ein längeres Leben – trotz Krankheiten und Behinderungen. Der gesellschaftliche Wertewandel führt zu einem neuen Umgang mit Hilfsbedürftigkeit. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass Pflege- und Betreuungsarbeiten zunehmend an professionelle Dienstleister ausgelagert werden. Modernisierte Geschlechterrollen verändern zudem die Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen. Wegen der stetig steigenden Erwerbstätigkeit von Frauen können Pflege- und Betreuungsaufgaben nicht mehr vollständig in der Familie erbracht werden.

Vor diesem Hintergrund ist der Anstieg der Beschäftigung im sozialen Dienstleistungssektor nicht verwunderlich. Im März 2014 gingen in Deutschland laut Statistischem Bundesamt knapp 18 Prozent aller Beschäftigten einer Tätigkeit im Gesundheits-, Bildungs- und Sozialssektor nach. Das heißt, mehr als fünf Millionen Menschen trugen mit ihrer Arbeit zur Verbesserung oder zur Aufrechterhaltung des physischen oder psychischen Wohlbefindens anderer bei.

Verdienste nur auf den ersten Blick gut

Trotz ihrer gesellschaftlichen Bedeutung werden die meisten Fürsorgetätigkeiten eher schlecht entlohnt. So zeigen die

Zahlen des Statistischen Bundesamts, dass die Bruttoeinkommen von Vollzeit arbeitenden Erziehern beziehungsweise Krankenpflegerinnen in Deutschland 2013 mit durchschnittlich 35.027 beziehungsweise 37.245 Euro brutto pro Jahr deutlich unter dem Durchschnittseinkommen aller Berufsgruppen von 42.803 Euro pro Jahr lagen.

Fürsorgearbeit wird jedoch nicht immer und überall schlecht bezahlt. Es gibt große Unterschiede zwischen Ländern und Berufen. Dies zeigt unsere Analyse der Europäischen Arbeitskräfteerhebung (EU LFS), in der wir die durchschnittlichen Einkommenspositionen in 23 Ländern vergleichen – zum einen von Fach- und Lehrkräften in der Alten- und Krankenpflege, bei der Betreuung von Kindern in Kindertagesstätten und Grundschulen, zum anderen von Hilfskräften im Pflege-, Gesundheits- und Bildungsbereich.

Um die Vergleichbarkeit zwischen Ländern sicherzustellen, verwenden wir in unseren Analysen Einkommensdezile. Zur Berechnung von Einkommensdezilen werden alle in einem Land verdienten Einkommen der Höhe nach geordnet und anschließend in zehn Gruppen eingeteilt. Diese Gruppen enthalten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten.

Im ersten Einkommensdezil finden sich so die 10 Prozent der Bevölkerung mit den niedrigsten, im zehnten die 10 Prozent mit den höchsten Erwerbseinkommen wieder. Das fünfte Einkommensdezil entspricht dem Medianeinkommen beziehungsweise dem mittleren Einkommen. Liegen die durchschnitt-

lichen Einkommen einer bestimmten Berufsgruppe im fünften Einkommensdezil, heißt das: Die eine Hälfte der Beschäftigten in diesem Land verfügt über ein höheres und die andere Hälfte über ein niedrigeres Einkommen als Beschäftigte in diesem Beruf im Durchschnitt.

Unsere Analysen zeigen: Fachkräfte im Gesundheits- und Pflegebereich wie Hebammen oder Altenpfleger verdienen auf den ersten Blick in allen von uns

durchschnittlichen Einkommensposition zwischen dem dritten und vierten Einkommensdezil durchschnittlich 65 Prozent weniger als alle Beschäftigten.

Unsere Analyse zeigt bedeutende Unterschiede zwischen den verschiedenen Fürsorgeberufen und zwischen den Ländern. Auffallend ist die Diskrepanz zwischen Fach- und Hilfskräften: Während hoch qualifizierte »Care Worker« vielerorts vergleichsweise gut bezahlt werden,

Vermutung scheint zumindest teilweise zutreffend zu sein. Unsere Analysen zeigen für viele Länder: Je mehr Frauen im sozialen Dienstleistungssektor arbeiten, desto niedriger sind dort die Löhne. In Deutschland aber liegt der Frauenanteil im Pflege- und Gesundheitsbereich unter dem Mittel aller Länder; trotzdem werden Beschäftigte in diesem Bereich unterbezahlt.

Das Prinzip von Angebot und Nachfrage ist eine weitere Erklärung für Unterschiede in der Entlohnung. Weil Familienstrukturen sich verändern, die Bevölkerung altert und Frauen zunehmend einer Erwerbsarbeit nachgehen, ist die Nachfrage nach Care Work in den Industrieländern kontinuierlich angestiegen. Diese Entwicklungen müssten die Löhne und Verhandlungsmacht der Beschäftigten eigentlich verbessern. Wenn vergleichsweise wenige Frauen in Vollzeit beschäftigt sind – in Deutschland arbeiten weniger als 25 Prozent Frauen in Vollzeit – und Pflege und Betreuung häufig privat erbracht werden, so sollte sich das negativ auf die Einkommen im professionellen Fürsorgesektor auswirken. Genau das ist in Deutschland und in den meisten anderen Ländern der Fall. Die Bezahlung sozialer Dienstleistungsarbeit ist dann höher, wenn mehr Frauen vollzeiterwerblich sind.

Ein weiterer Erklärungsansatz ist der Gemeinwohlcharakter. Märkte stellen Dienstleistungen in sozialen Bereichen nur unzureichend beziehungsweise nicht für alle Hilfsbedürftigen bereit, weil die Gemeinschaft insgesamt zwar von diesen Leistungen profitiert, Einzelpersonen jedoch nicht gewillt oder in der Lage sind, für die Kosten aufzukommen. Aufgrund dieser strukturellen Unterfinanzierung trägt in der Regel der Staat dort die finanzielle Hauptlast. In Ländern mit höheren Sozialstaatsausgaben müssten deshalb die Einkommen der Care Worker höher sein. Derzeit können wir diesen Zusammenhang mit den verfügbaren Daten nicht nachweisen. In Deutschland wie in vielen anderen Ländern erzielen Fachkräfte in der Gesundheit und Pflege Einkommen unterhalb des Ländermedians, obwohl die Sozialstaatsausgaben hier deutlich oberhalb dem Mittel aller Länder liegen.

Sorgearbeit mit wenig Anerkennung

Neben den strukturellen Merkmalen hat der Charakter von Sorgearbeit Einfluss auf deren Unterbezahlung: In Fürsorgeberufen ist die intrinsische Motiva-

»Fachkräfte im Gesundheits- und Pflegebereich verdienen weniger als Personen in anderen Berufen mit vergleichbaren individuellen und betrieblichen Merkmalen«

analysierten Ländern gut. Sie haben im Durchschnitt höhere Einkommen als die Hälfte der übrigen erwerbstätigen Bevölkerung des jeweiligen Landes. Dieser Einkommensvorsprung verschwindet in einigen Ländern jedoch, wenn wir in multivariaten Analysen Alter, Bildung, Arbeitsumfang und Betriebsgröße der Arbeitsstätte berücksichtigen. Dann können wir unter anderem für Finnland und auch Deutschland zeigen: Fachkräfte im Gesundheits- und Pflegebereich verdienen weniger als Personen in anderen Berufen mit vergleichbaren individuellen und betrieblichen Merkmalen.

Lehrkräfte in Bildung und Erziehung verdienen in vielen Ländern auch nach Berücksichtigung dieser Merkmale mehr als Personen in anderen Berufen. Das hat unter anderem damit zu tun, dass Erziehungsberufe in vielen Ländern eine akademische Ausbildung voraussetzen und in international vergleichenden Studien Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer sowie Erzieherinnen und Erzieher in einer gemeinsamen Kategorie betrachtet werden. Dies erklärt auch die vergleichsweise gute Position dieser Fachkräfte in Deutschland.

Die Einkommen von Hilfskräften in den sozialen Dienstleistungsberufen fallen dagegen in fast allen Ländern sehr niedrig aus. Beschäftigte in diesen Berufen verdienen meist deutlich weniger als die Hälfte aller Beschäftigten. In Deutschland verdienen Hilfskräfte im sozialen Dienstleistungsbereich mit einer

verdienen Hilfskräfte fast überall weniger als vergleichbar qualifizierte Beschäftigte in anderen Berufen. In Deutschland fällt noch ein weiterer Befund ins Gewicht: Fachkräfte im Gesundheits- und Pflegebereich verdienen hier weniger als in den meisten anderen Ländern.

Erklärungsversuche für Deutschland

Warum wird gerade in Deutschland soziale Dienstleistungsarbeit im Vergleich zu anderen Ländern eher gering entlohnt? Mögliche Erklärungen sind strukturelle Gegebenheiten, wie der Frauenanteil im Sozialbereich, die Nachfrage nach diesen Tätigkeiten und der Umfang der Sozialstaatsausgaben. Aber auch Charakteristika der Sorgearbeit, wie die »Unsichtbarkeit« der Tätigkeiten, die hohe intrinsische Motivation der Beschäftigten und die engen Beziehungen zu den Betreuten können eine Rolle spielen. Was ist an diesen Erklärungen dran?

Traditionell üben Frauen Fürsorgeberufe aus. Wie in den meisten anderen Ländern liegt in Deutschland der Anteil von Frauen in diesen Berufen zwischen 80 und 95 Prozent. Bis ins 20. Jahrhundert hinein waren Einkommen von Frauen in vielen Ländern nur als Zuverdienst zum Gehalt des Familienernährers gedacht, und bis heute wird typische Frauenarbeit systematisch unterschätzt.

Ein hoher Frauenanteil im sozialen Dienstleistungssektor ist also ein möglicher Grund für die Unterbezahlung. Diese

tion der Beschäftigten sehr hoch und verhindert, dass sich Beschäftigte für höhere Bezahlung einsetzen. Außerdem besteht Sorgearbeit zu einem großen Teil aus alltäglichen und nicht greifbaren Tätigkeiten, die wenig Anerkennung erfahren und sich nicht in der Entlohnung niederschlagen. Wir haben dazu Interviews mit deutschen Beschäftigten aus verschiedenen Fürsorgeberufen geführt. Sie bestätigen beide Thesen.

In den Interviews wird deutlich: Die Beschäftigten nehmen die niedrigen Löhne bewusst in Kauf, weil ihnen ihre Arbeit viel Spaß macht. So sagt ein Altenpfleger: »Warum ich in der Altenpflege hängen geblieben bin, das hat was mit den Menschen zu tun. [...] Wenn ich Geld verdienen möchte, mache ich was anderes, das kann man in der Altenpflege nicht.« Viele Be-

land stark ausgeprägt: Im Vergleich zu anderen westlichen Ländern erfordern hier nur wenige Fürsorgeberufe eine Hochschulausbildung; auch sind die Berufsprofile mitunter schlecht kodifiziert. In Berufsausbildungen werden zwar fachliche Kompetenzen gestärkt, aber Emotions-, Kommunikations- und Beziehungsarbeit werden selten in Ausbildungscurricula abgebildet und demnach auch nicht angemessen entlohnt.

Resümee

Unsere Analysen zeigen: Die Unterbezahlung in den Fürsorgeberufen hat viele Ursachen, einigen Erklärungsansätzen muss aber noch weiter nachgegangen werden.

Für die Praxis bedeuten die Ergebnisse: Um eine finanzielle Aufwertung

»Auffallend ist die Einkommens-Diskrepanz zwischen Fach- und Hilfskräften«

schäftigte berichten, dass sie ihre Arbeit als sinnvoll und befriedigend erleben. Die Dankbarkeit pflegebedürftiger Patienten oder die Lernerfolge von Kindern machen für sie also eine zusätzliche Belohnung ihrer Arbeit aus.

Allerdings hat diese Motivation Grenzen. Zunehmender Arbeits- und Zeitdruck führt dazu, dass die Beschäftigten weniger dazu kommen, die Aufgaben auszuführen, die sie als besonders sinnvoll erachten. Streiks im Bildungs- und Gesundheitsbereich deuten darauf hin, dass schlechte Arbeitsbedingungen die Akzeptanz niedriger Löhne verringern.

Zudem erzählen unsere Interview-Personen, dass ihre Kompetenzen unterschätzt werden. Eine Erzieherin beschreibt, dass Außenstehende häufig denken: »Erzieher, die gucken mal ein bisschen, trinken Kaffee und spielen mit den Kindern.« Hingegen umfasse ihr Beruf hochanspruchsvolle Tätigkeiten: »Dass heute dieser Erzieherberuf einen Anspruch hat, nämlich Dokumentationen, Bildungspläne umzusetzen, Bildung im Elementarbereich, [...] das sehen ja Eltern nicht. [...] Die Eltern kriegen mit, dass ihr Kind zufrieden [ist] und dass es nette Leute sind.«

Dieser Zustand der Semiprofessionalisierung ist besonders in Deutsch-

von Fürsorgearbeit zu erreichen, müssen Fürsorgeberufe auch für Männer attraktiv werden. Zudem müssen die Ausgaben für diese gesellschaftlich wichtigen Tätigkeiten gesteigert und so gelenkt werden, dass sie tatsächlich den Beschäftigten zugutekommen.

Eine steigende Professionalisierung von Care Work würde das gesellschaftliche Bild der Arbeit von Erzieherinnen und Erziehern, Betreuerinnen und Betreuern, Alten- und Krankenpflegenden verändern und sollte mit einer finanziellen Aufwertung einhergehen. ■

Literatur



Hipp, Lena & Nadiya Kelle (2016): Nur Luft und Liebe? Zur Entlohnung sozialer Dienstleistungsarbeit im Länder- und Berufsvergleich. Zeitschrift für Sozialreform 62(3), 237-269.

»uneingeschränkt zu empfehlen.«

Sozialrecht aktuell 5/13, zur Voraufgabe



Pflegesozialrecht

Von Heinrich Griep und Dr. Heribert Renn

6. Auflage 2017, 283 S., brosch., 39,- €, ISBN 978-3-8487-3745-1
nomos-shop.de/28814

Das **Pflegestärkungsgesetz III** ist verabschiedet. Seit dem 1.1.2017 greifen auch zum ersten Mal die neuen Regelungen, die durch das **PSG II** beschlossen wurden.

Die **6. Auflage** verarbeitet alle Neuerungen aus dem PSG I, dem PSG II und dem PSG III und bringt Interpretationssicherheit in sämtlichen Bereichen der Pflegeversicherung nach dem SGB XI. Die parallelen Neuerungen durch das Präventionsgesetz, das Hospiz- und Palliativgesetz und das Krankenhausstrukturgesetz sind, soweit zum Verständnis notwendig, erklärt.

Stimmen zu den Voraufgaben:

»gilt zu Recht als Standardwerk.

Prof. Dr. Peter Kostorz, socialnet.de 3/2013

Streckenkarte durch den Versorgungsdschungel des Pflegesozialrechts.

VPMI-Pharmedia 1/14«



Nomos